

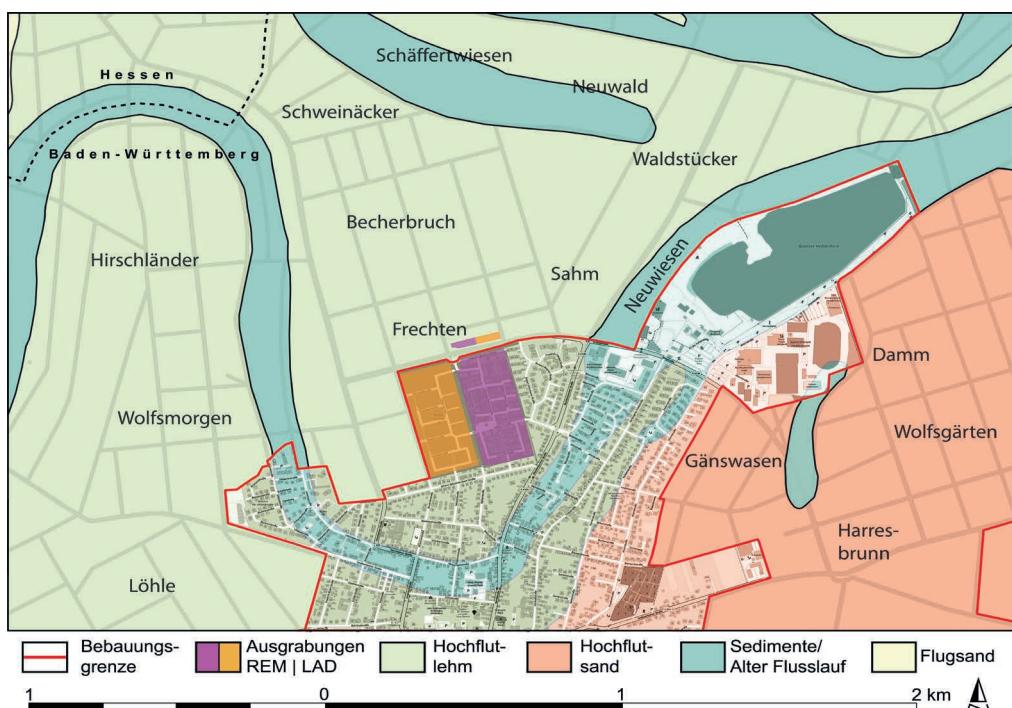
# Die Entdeckung der kaiserzeitlichen Siedlung von Heddesheim (Rhein-Neckar-Kreis)

Die Ausgrabungen ab 2013 im Baugebiet »Mitten im Feld I«

Die archäologischen Aktivitäten während der Erschließung der Baugebiete »Mitten im Feld« von Heddesheim sind zusammengekommen die größte Ausgrabung der letzten Jahre in Nordbaden. Grund genug, um die in zwei Etappen gliederbaren Tätigkeiten in diesem und dem anschließenden Beitrag vorzustellen. Heddesheim liegt ca. 3 km nördlich vom einstigen römischen Regionalhauptort

*Lopodunum*/Ladenburg entfernt. Aufgrund der günstigen Lage an der A5 im Metropolldreieck Mannheim-Heidelberg-Darmstadt wuchs Heddesheim in den vergangenen Jahrzehnten beständig. So lassen sich heute durch Baubeobachtungen eine große Zahl Fundstellen in der Gemarkung aufführen.

Die vorgestellte Fundstelle am nördlichen Ortsrand ist der Denkmalpflege durch Bege-

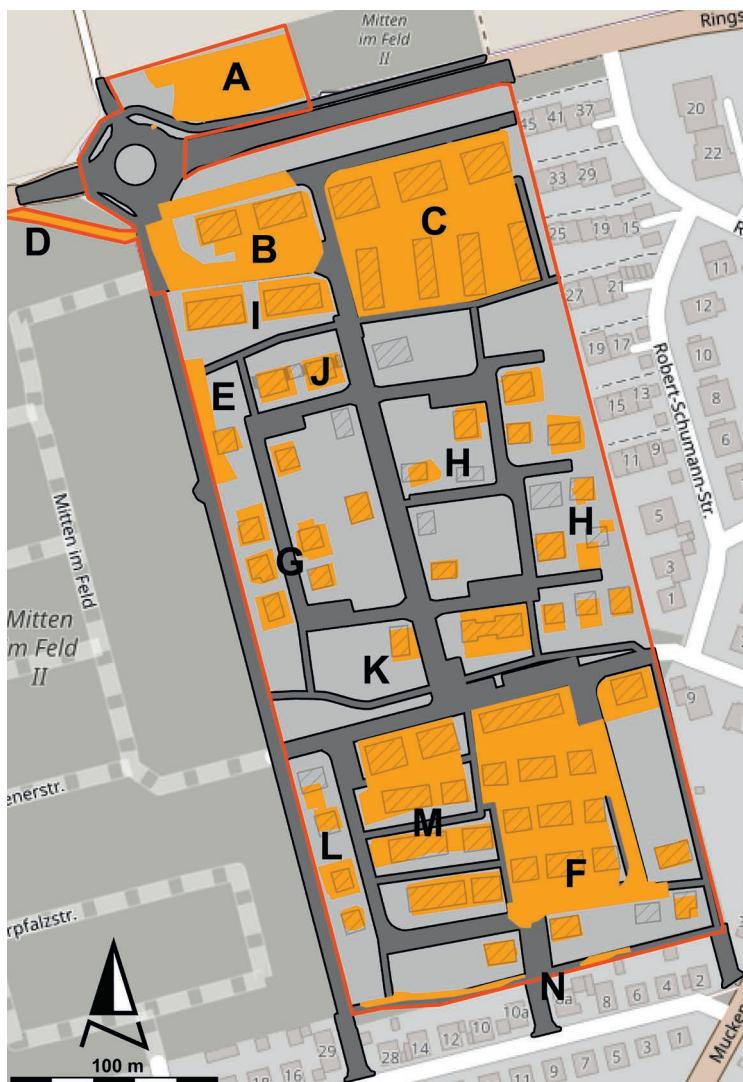


**Abb. 1** Umgezeichnete geologische Grundplan der Region im Norden von Heddesheim mit den eingetragenen Untersuchungsflächen auf Grundlage der Geologischen Karte von Baden-Württemberg.

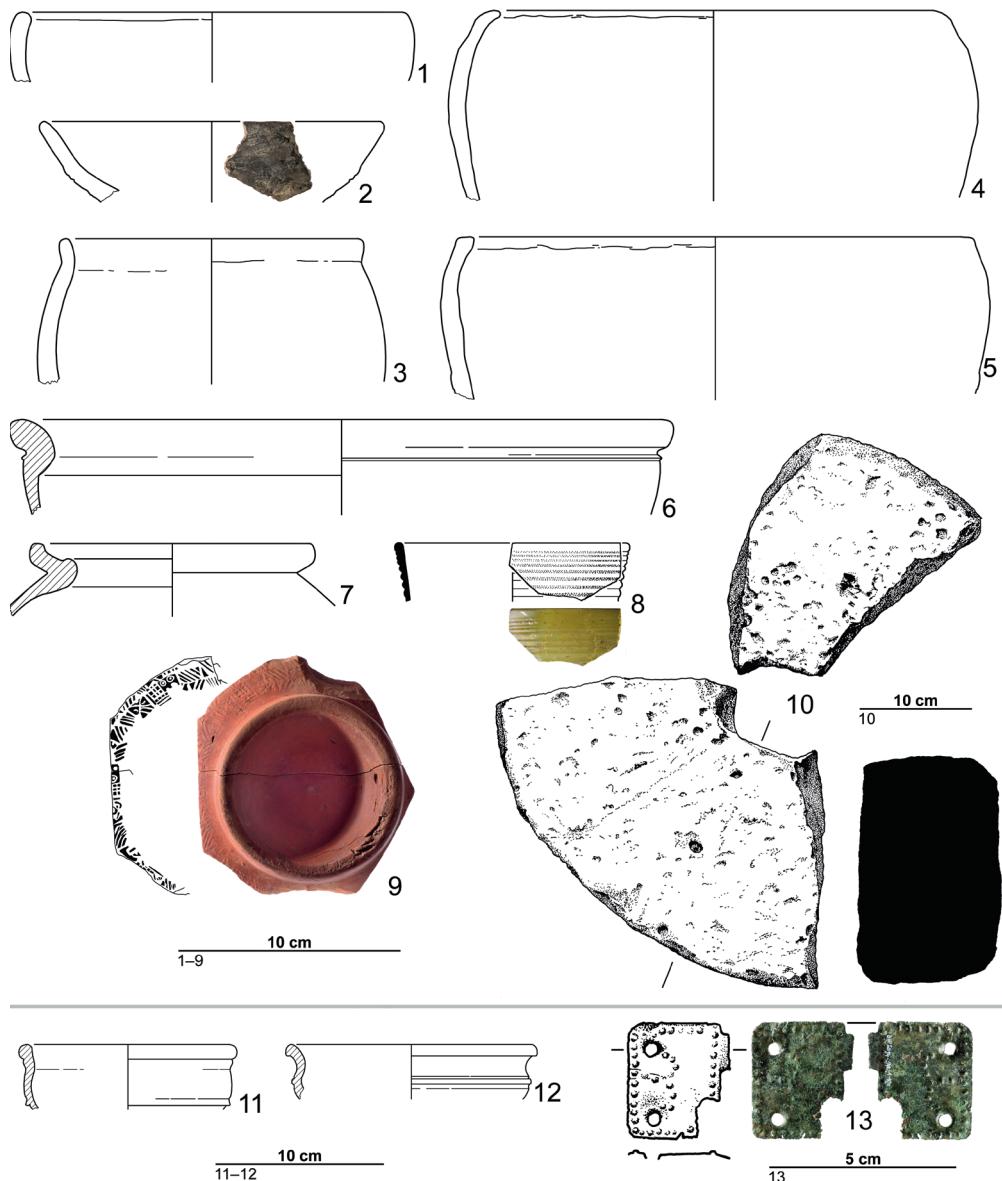
hungen seit etwa 11 Jahren als römische Siedlung bekannt. Unklar blieb dessen Art und Ausdehnung. Mit dem Beginn der Erschließung von »Mitten im Feld I« bot sich ab 2013 die Gelegenheit Antworten zu finden. Topographisch liegt das Areal auf einem kleinen Geländerücken, der nach Norden mit dem Festland verbunden vom Altneckar umflossen war (Abb. 1). Vergleichbare Halbinsellagen erbrachten in der Region immer wieder prominente Fundplätze, weshalb mit umfangreicherem archäologischen Quellenmaterial zu rechnen war.

## Die spätantike Südsiedlung

Beim Abschieben der Straßentrassen gelang es Erdverfärbungen zu dokumentieren, so dass die Denkmalpflege der Reiss-Engelhorn-Museen (REM) im Spätjahr 2013 Notgrabungen einleitete. Im Süden (Abb. 2 Fläche F) wurden verstreut eisenzeitliche Gruben und Pfostenstellungen, daneben auch frühalamannenzeitliche Grubenhütten und mehrere Bediengruben samt Öfen aufgedeckt. Aus Letzteren barg man neben germanischer Keramik (Abb. 3, 1–5) auch mayenartige Keramik (Abb. 3, 6/7), Glas



**Abb. 2** Übersichtsplan der im Baugebiet »Mitten im Feld I« (roter Rahmen) durch die REM ausgegrabenen Flächen (orange) mit den im Text erwähnten Flächenbezeichnungen. Grau: Verkehrsflächen. Hellgrau schraffiert: Gebäude. Bearbeitungsstand 2018.



**Abb. 3** Spätantike Funde aus dem Bereich der Öfen (oben) und der dunklen Schicht (unten), die die Nordsiedlung überdeckte.

(Abb. 3, 8) und Argonnensigillata (Abb. 3, 9) des mittleren 4. bis frühen 5. Jahrhunderts. Um die Bediengruben waren je zwischen ein bis drei durch Brandlehm und verziegelte Bodenplatten gekennzeichnete Öfen angeordnet (Abb. 4). In den Ofenresten wurden zum Teil verkohlte

Getreidereste und Bruchstücke von Drehmühlsteinen (Abb. 3, 10) vorgefunden, weshalb eine Verbindung mit der Nahrungsmittelproduktion angenommen wird. Bis heute sind in einem verhältnismäßig kleinen Areal sechs Bediengruben mit insgesamt 16 Öfen dokumentiert.

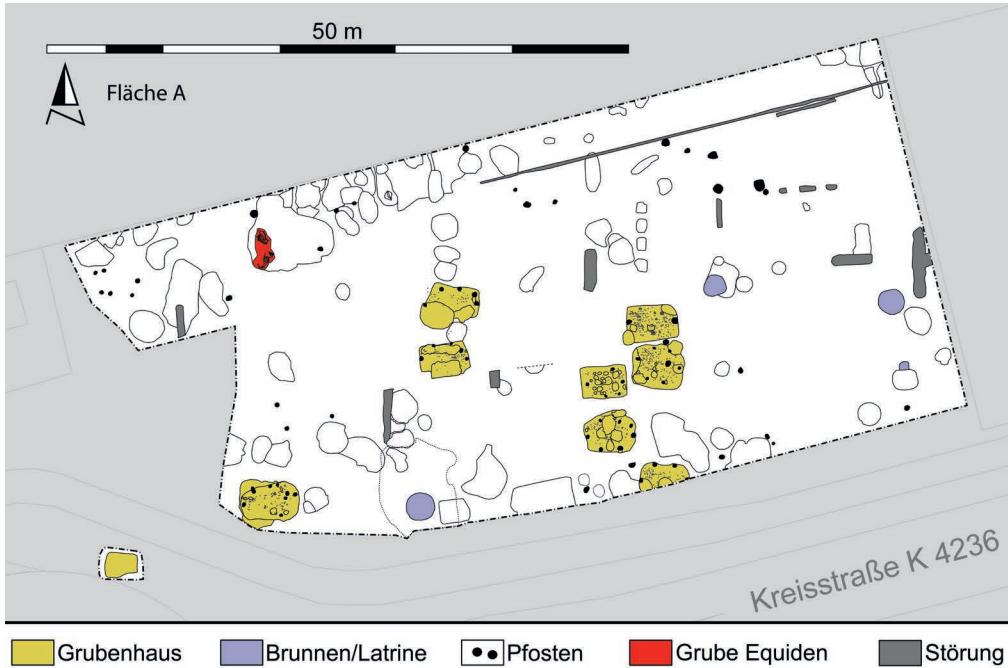


**Abb. 4** Foto einer spätantiken Ofenstelle in der Fläche F mit Bediengrube (Befund 19) und den um diese herum angelegten Öfen (Befunde 18, 20 und 76). In Befund 18 liegen noch die Reste eines Mahlsteines.

Vergleichbar systematisch angelegte Fabrikationsbereiche waren in Baden-Württemberg aus dieser Zeit bislang unbekannt. Am ehesten würde man solch einen Befund in der *Germania* dem Umfeld des römischen Militärs zuschreiben, wo Vergleiche aus Kastellen des 1./2. Jahrhunderts bekannt sind. Durch dessen Zeitstellung vergleichbar ist bisher lediglich der elsässische Fundplatz von Wiwersheim (Dép. Bas-Rhin, F), ca. 10 km nordwestlich von Straßburg gelegen. Dort grub man innerhalb einer ländlichen Siedlung aus dem 4./5. Jahrhundert mindestens 18 Arbeitsgruben mit mehr als 27 Öfen aus. Wiwersheim, innerhalb der römischen Provinz gelegen, ist vermutlich im Zusammenhang mit der Versorgung der in Straßburg stationierten Legion zu sehen. Umso fraglicher ist darum, wozu im frühlamannischen Heddesheim in dieser Zeit eine solche Anlage betrieben wurde, die aufgrund ihrer Größe sicherlich über den Eigenbedarf hinaus produzierte. Spielt das nahe Ladenburg und dessen zeitgleich bestehender spätantiker *burgus* eine Rolle?

## Die Nordsiedlung

2014 wurden größere Flächen im Norden des Baugebiets freigelegt (Abb. 2 Flächen A, B, D, E). Wenig überraschend war die Entdeckung weiterer vereinzelter Siedlungsspuren aus der Frühlamannenzeit (Flächen B und E). Neben Grubenhäusern und Gruben dokumentierte man auch Sechspfostenspeicher. Den Ausgräbern fiel im Areal beim Abtiefen eine dunkle, ca. 30 cm mächtige Schicht auf. Bemerkenswert war die gemachte Beobachtung (vgl. ergänzend Beitrag Kretschmer), dass diese den Siedlungsstrukturen der Nordsiedlung folgte, Befunde flächig überdeckte und zudem eine Vielzahl, z.T. gut erhaltener Funden barg. Auch nördlich der Straße (Fläche A) wurde sie noch in vergleichbarer Stärke angetroffen, was insofern außergewöhnlich war, als dass dieser Bereich etwas höher auf einer flachen Geländekuppe liegt. Obwohl sie nicht systematisch abgegraben werden konnte, fanden sich unter unzähliger spätantiker Keramik – u. a. aus dem Römischen Imperium importierte, sogenannte Braune Nigra (Abb. 3, 11/12) – sowie einige



**Abb. 5** Übersichtsplan über die Ausgrabungsfläche A im Norden des Baugebietes »Mitten im Feld I«. Farblich hervorgehoben sind Grubenhäuser, Brunnen/Latrinen, Pfostenstellungen und der Grubenbereich, der mehrere Equidenskelette erbrachte.

metallische Kleinfunde wie z. B. Gürtelbestandteile (Abb. 3, 13), Münzen und Fibeln. Die Ausgräber vermuteten hinter dieser Schicht eine gezielte Planierung des nördlichen Siedlungsareals, die nach dem am jüngsten datierenden Fundmaterial wohl im mittleren 4. Jahrhundert durchgeführt wurde. Falls es eine Planierung gewesen sein sollte, stellt sich die Frage, warum dies notwendig war und welche Verbindung es zur Südsiedlung gegeben hat, die nach den bisherigen Erkenntnissen in der Zeit der Planierung bzw. danach neu etabliert wurde. Doch eine klare Entscheidung, ob es sich um eine Planierung, ein Kolluvium oder eine Überschwemmung handelt, ist ohne abschließende Analyse des Befundes incl. naturwissenschaftlicher Hilfen (vgl. Beitrag Kretschmer) im Moment aber nicht möglich.

Unter dieser weitestgehend maschinell abgetragenen Schicht kamen in der Fläche A offensichtlich nach einem regelmäßigen Schema angelegte Grubenhäuser aus dem 1. bis 3.

Jahrhundert zum Vorschein (Abb. 5). Die Funde aus den Grubenhäusern erbrachten umfangreiches kaiserzeitliches Keramikmaterial, darunter vorwiegend Terra Nigra und provinzialrömische Gebrauchsgeräte sowie freigeformte »germanische« Ware; Objekte wie Spinnwirbel, Ahlen, Wetzsteine und Halbfabrikate aus Knochen und Geweih belegen handwerkliche Aktivitäten (Abb. 6). Hinweise auf Pfostengebäude gab es nur wenige. Auszuschließen ist, dass es größere Gebäudestrukturen wie z. B. Streifenhäuser gab, da entsprechende Pfostenstellungen, Keller oder etwaige Mauerreste nicht dokumentiert wurden. Zahlreiche große Abfallgruben zergliedern die Fläche A, zwei Brunnen und mindestens eine Latrine sind nachgewiesen. Ein Grubenkomplex aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts erbrachte drei (Abb. 5 und 7) Equidenskelette. Die Skelettbestimmung zeigte, dass es sich um zwei Pferde und ein Maultier handelt. Krankhafte Knochenwucherungen und nicht ausgeheilte Frakturen belegen, dass



**Abb. 6** Aus den Grubenhäusern stammen zahlreiche Funde. Werkzeuge wie Nadeln (1, 2) oder Wetzsteine (4, 5), aber auch Halbfabrikate (3) belegen handwerkliche Aktivitäten, Fibeln (6, 7), Spielsteine (8) und plastische Terrakottabrunchstücke (9) aus verschiedenen Befunden belegen einen gewissen Wohlstand nach provinzialrömischem Vorbild.



**Abb. 7** Grabungsaufnahme der Befundssituation mit den Equidenskeletten nach dem maschinellen Abhub auf das Arbeitsplanum. Das oberste der insgesamt drei Skelette sowie Teile der im Planum liegenden Skelette sind bereits entnommen worden. Links (Befund 309) liegt das Maultier und rechts eines der beiden Pferde (Befund 308).

die Tiere stark belastet waren. Hinweise auf Zerlegungen oder Zertrümmerung der Knochen, wie es typisch für Schlachttiere war, fanden sich nicht. Die Niederlegung im Umfeld der Grubenhütten, im Bereich existenter Abfallgruben, lässt vermuten, dass auch die Tierkadaver als Unrat gemeinsam mit den übrigen Hausabfällen entsorgt und vergraben wurden. Die aufgezeigte Siedlungsstruktur ist für einen Ort innerhalb der germanischen Provinzen für das 1. bis 3. Jahrhundert exzeptionell. Gera-de in der Nähe zu einem römischen Hauptort würde man erwarten, dass hier eine Siedlung nach provinziärromischem Vorbild mit Streifenhäusern, Läden, Straßen und Plätzen entstand. Wie über mehrere Jahrhunderte hinweg eine einfache »unrömische« Siedlungsform – die scheinbar vorwiegend aus Grubenhäusern und kleineren Pfostengebäuden gebildet wurde und von Menschen bewohnt wurde, die materiell

betrachtet weiterhin germanischen Lebensweisen nachgingen – parallel zu römischen Siedlungen Bestand haben konnte, bleibt zu klären. Ob es eine Verbindung mit einer nahen römischen Siedlung, z. B. einer römischen Villa, gegeben hat, gilt es durch weitere Feldforschungen nachzugehen (Beitrag Kretschmer).

## Ausgrabungen ab 2015

2015 bis 2018 war es im Baugebiet »Mitten im Feld I« nur noch möglich kleinere Flächen vor anstehenden Einzelbaumaßnahmen auszugsgraben (Abb. 2 Flächen C, I bis N). Diese kleinen, vorwiegend im Süden liegenden Bereiche erbrachten kaum Befunde, erlaubten es aber ohnehin kaum noch zusammenhängende Siedlungsstrukturen zu erfassen, weshalb deren

Aussagekraft gering bleibt. Dennoch wurde sichtbar, dass südlich der Fläche E die kaiserzeitliche Siedlung stark ausdünnte. Selbiges trifft auch auf das letzte großflächig ausgegrabene Areal C (Abb. 2) im Osten zu, in dem neben wenigen Grubenbefunden vorwiegend Gräben und Baumwürfe dokumentiert werden konnten, so dass dieser Bereich bereits zum landwirtschaftlich genutzten Siedlungsumland

gehörte. Nur stellenweise konnte in diesen Arealen kaiserzeitliches Quellenmaterial dokumentiert werden. Die meisten der schütteren Befunde sind hingegen entweder neuzeitlich oder der Eisenzeit zuzuordnen. 2017 begannen schließlich die Ausgrabungen des Landesamtes für Denkmalpflege im westlich angrenzenden Baugebiet.

### **Literatur:**

K. Wirth, Römer, frühe und späte Alamannen in Heddesheim. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2013, S. 186–189. – K. Wirth / S. Jäger, Neue Untersuchungen im Baugebiet »Mitten im Feld/Frechten« in Heddesheim. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2014, S. 217–221. – E. Stephan / K. Wirth / S. Jäger, Römische Reit- und Trosstiere aus dem Neubaugebiet »Mitten im Feld I« in Heddesheim. Mannheimer Geschichtsblätter 36, 2018, S. 71–84.

### **Bildnachweise:**

Abb. 1: Grafik: S. Jäger; Kartengrundlage OpenStreetMaps und Geologische Karte 1:25.000, Blatt 6417 Mannheim-Nordost. – Abb. 2: Grafik: S. Jäger; Kartengrundlage OpenStreetMaps. – Abb. 3, 6: Fotos: S. Jäger; Grafik: S. Jäger/U. Lorbeer. Abb. 4: Foto: Reiss-Engelhorn-Museen (= REM), Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen. – Abb. 5: Grafik: S. Jäger; Vorlage: REM, Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen. – Abb. 7: Foto: REM, Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen.